

Berufswahl

Jugendliche entscheiden emotional

Jugendliche lassen sich durch Ratschläge von glaubwürdigen Vertrauenspersonen und durch positive Gefühle in beruflichen Tätigkeiten in ihrem Entscheidungsprozess leiten. Dies zeigt eine Interview-Studie über Berufsbildungsentscheidungen bei Jugendlichen.

Von Markus Neuenschwander und Rebekka Hartmann. Sie forschen an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz in Solothurn.

– Jugendliche, die vor der Berufswahl stehen, können sich nicht mit allen Berufen auseinandersetzen. Sie verwenden Strategien, um herauszufinden, welche Berufe sie erkunden wollen und wie sie zu einer Entscheidung kommen. Wenn sie sich für unterschiedliche Gegenstände und Tätigkeiten interessieren, wird die Entscheidung oft von ihren Bezugspersonen stark beeinflusst. Das bedeutet, dass der Berufswahlprozess vordergründig zwar offen ist, dass der Entscheid aber gleichzeitig in hohem Ausmass vom Umfeld der Jugendlichen bestimmt wird.

Strategien

Eine in unseren Interviews häufig beobachtete Strategie ist, dass Jugendliche ihre allgemeinen Interessen unter Beizug von unterstützenden Bezugspersonen schrittweise auf institutionelle Anforderungen und Angebote abstimmen. Dies führt zu einer gezielten Exploration von wenigen Berufen, die konkret evaluiert werden. So schränken die Interessen der Jugendlichen a priori die beruflichen Optionen ein, die näher überprüft werden. Wenn diese Klärung nicht erfolgt, kann der Berufswahlprozess scheitern. Eine Jugendliche konnte sich beispielsweise nicht zwischen dem Beruf der Detailhandelsassistentin und dem der Praxisassistentin entscheiden. Wegen der Unsicherheiten wirkten ihre Lehrstellenbewerbungen in beiden Berufen nicht überzeugend und brachten Absagen. Sie besuchte in der Folge ein Brückenangebot.

Eine andere Strategie ist, sich bezüglich der eigenen Fähigkeiten und der Anforderungen der Berufsausbildungen durch Eltern, Lehrpersonen und andere Bezugspersonen mit Berufserfahrung

beraten zu lassen. Dies trägt zu Erfolg versprechenden Bewerbungen bei. Die Bezugspersonen liefern auch ganz konkrete Informationen über freie Lehrstellen und Ausbildungsbetriebe. Ein 15-jähriger Migrant erhielt von seinen Eltern beispielsweise keine Hilfe bei der Berufsfindung und wandte sich deshalb an die Berufsberatung. Aufgrund seiner Interessen für Mathematik und Technik fand er im Gespräch mit dem Berufsberater fünf verschiedene Berufe, in denen er Schnupperlehren absolvierte. Den «richtigen» Beruf fand er dadurch jedoch nicht und orientierte sich schliesslich am Ratschlag eines Kollegen, sich als Produktionsmechaniker zu bewerben.

Bezugspersonen können aber auch Loyalitätskonflikte erzeugen. In einem Fall empfahl der Vater seinem Sohn die Ausbildung als Fachmann Betreuung, die Grossmutter eine Lehre als Lebensmitteltechnologe. Der Jugendliche bewarb sich auf Lehrstellen in beiden Berufen, erhielt aber nur die Zusage als Lebensmitteltechnologe. Er hat den Berufsentscheid also quasi den Berufsbildnern überlassen und so den Loyalitätskonflikt zwischen den beiden Bezugspersonen gelöst.

Eine weitere Strategie besteht darin, in präferierten Berufen Schnupperlehren zu machen und dadurch Betrieb und Mitarbeitende kennenzulernen: Ein Jugendlicher hatte sich aufgrund seiner Interessen und Fähigkeiten entschieden, Landschaftsgärtner zu lernen. Aufgrund von Schnupperlehren in verschiedenen Betrieben erkannte er, dass ihm kleine familiäre Betriebe mehr zusagten, da dort die Arbeit abwechslungsreicher und die Beziehung unter den Mitarbeitern besser war.

Die konkreten Erfahrungen in Schnupperlehren können bei Jugendlichen im Berufswahlprozess also auch neue berufliche Optionen wecken. Ein Jugendlicher erlebte in einer Schnupperlehre ein sehr sympathisches Team. Für die Arbeit in diesem Team war er bereit, seinen bevorzugten Beruf aufzugeben. Ein anderer Jugendlicher lernte während seiner Schnupperlehre als Schreiner den Beruf des Spenglers kennen, für den er sich dann entschied.

Phasenmodell

Aufgrund der Interviews wurde ein Phasenmodell erstellt, das den Berufswahlprozess als schrittweise Entscheidung zeigt: Die allgemeinen Interessen werden auf berufliche Optionen, Ausbildungsgänge und Lehrstellenangebote hin konkretisiert und auf situative Gegebenheiten abgestimmt. Mit jedem Konkretisierungsschritt nimmt die Zahl beruflicher Optionen ab, die weiter überprüft werden. Oft werden mehrere Optionen weiterverfolgt, und in der Auseinandersetzung mit Berufen und Ausbildungen können auch neue berufliche Ideen auftauchen (vgl. Grafik).

Einer der befragten Schüler wünschte sich in der 7. Klasse, später mit dem Zirkel zu arbeiten. Er interessierte sich daher für Berufe wie Hochbauzeichner, Geomatiker und Polymechaniker. Er informierte sich in Gesprächen mit den Eltern und Kollegen, die Berufskennnisse in dieser Branche hatten, und absolvierte mehrere Schnupperlehren. Weiter erkundigte er sich über die Anforderungen der Ausbildungsgänge der einzelnen Berufe und bewarb sich zeitgleich um neun Lehrstellen. Er erhielt

drei Zusagen in den Berufen Hochbauzeichner, Polymechniker und Bauzeichner. Er entschied sich für die Lehre als Hochbauzeichner, weil sie seiner Ansicht nach am besten zu seiner Stärke in Geometrie passte und weil ihm seine Eltern und ein Kollege zu diesem Beruf geraten hatten. Anhand dieses Fallbeispiels können die fünf Phasen gut veranschaulicht werden:

- Der Jugendliche interessiert sich in der Schule für den Gegenstand Zirkel und das geometrische Zeichnen. Aufgrund von Gesprächen mit Bezugspersonen wird dieses allgemeine Interesse in berufliche Kategorien übersetzt.
- In Schnupperlehren erkundet er die einzelnen Berufe im Alltag. Es entstehen konkrete berufliche Optionen.
- Danach evaluiert er seine Fähigkeiten, erkundet die Anforderungen der Berufsausbildungen und übersetzt seine allgemeinen Interessen in Ausbildungsinteressen. Seine Fähigkeiten sind für alle Ausbildungsgänge ausreichend, die er näher prüfte. Andernfalls müsste er den Kreis interessierender Berufe auf solche ausweiten, die seinen Fähigkeiten entsprechen.
- Nun sucht er Lehrstellen und bewirbt sich darauf. Die Bewerbungen werden vom Betrieb evaluiert.
- Er erhält Zusagen in drei verschiedenen Berufen, die ihn interessieren. Nach abgelehnten Bewerbungen hätte er sich auf neue Lehrstellen bewerben, die Interessen an den Ausbildungsanforderungen überprüfen oder gegebenenfalls die Berufswahl korrigieren müssen.

Im Beispiel basiert die Berufswahl auf den individuellen allgemeinen Interessen, weil die Kompetenzen so hoch ausgeprägt sind, dass sie den Berufswahlprozess nicht einschränken. Das ist nicht bei allen Jugendlichen so. Die Möglichkeit einer interessebasierten Berufswahl wird aber dadurch unterstützt, dass innerhalb eines bestimmten Berufsfelds unterschiedlich anspruchsvolle

Ausbildungen angeboten werden. Gleichwohl können in einer späteren Phase aufgrund der Anforderungen beziehungsweise der Fähigkeiten Berufe ins Zentrum rücken, die nicht mit dem Hauptinteresse korrespondieren. Dies gilt besonders für Jugendliche aus Schulniveaus mit Grund- oder Basisanforderungen.

Fazit

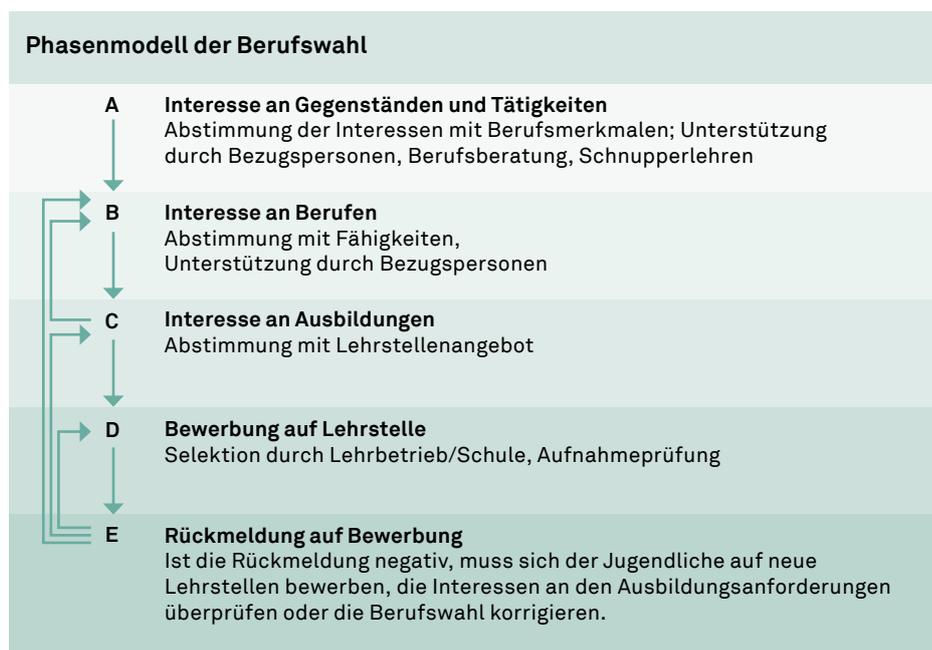
Es zeigte sich, dass die Jugendlichen ihre Interessen in Berufskategorien übersetzen, die von Bezugspersonen selber ausgeübt oder empfohlen werden. Das Vorgehen ist nicht streng systematisch, sondern von vielen persönlich bedeutsamen Begegnungen und Erlebnissen bestimmt. Eine frühzeitige Entscheidung für einen oder allenfalls zwei Berufe bewährt sich, um erfolgreich eine Lehrstelle zu finden, da dadurch zeitliche Probleme vermieden werden können. Jugendlichen, denen die Wichtigkeit des Timings nicht bewusst ist, haben im Lehrstellenmarkt schlechtere Chancen auf eine passende Lehrstelle. Sie finden entweder zufällig eine Lehrstelle oder müssen im letzten Moment auf ein Brückenangebot ausweichen.

Keiner der Jugendlichen hat einen Beruf gegen die ausdrückliche Empfehlung seiner Eltern gewählt. Vielmehr legen die Interviews nahe, dass die Jugendlichen dann ihre Berufswahl als passend bewerten, wenn

- sie sich dafür interessieren,
- sie erwarten, die beruflichen Anforderungen zu erfüllen,
- sie von ihren wichtigen Bezugspersonen in ihrer Berufswahl unterstützt werden,
- sie gegenüber den zukünftigen Berufsbildnern und Betriebsmitarbeitenden positive Emotionen spüren.

Nur wenn kognitive Faktoren mit sozialer Unterstützung und positiven Emotionen im Einklang stehen, sind die Jugendlichen von der getroffenen Berufswahl überzeugt. —

.....
Dieser Text basiert auf: Neuenschwander M., Hartmann R., Entscheidungsprozesse von Jugendlichen bei der ersten Berufs- und Lehrstellenwahl, *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 40. Jg., Heft 4, S. 41–44, 2011.



Mit jedem Konkretisierungsschritt nimmt die Zahl der beruflichen Optionen ab.